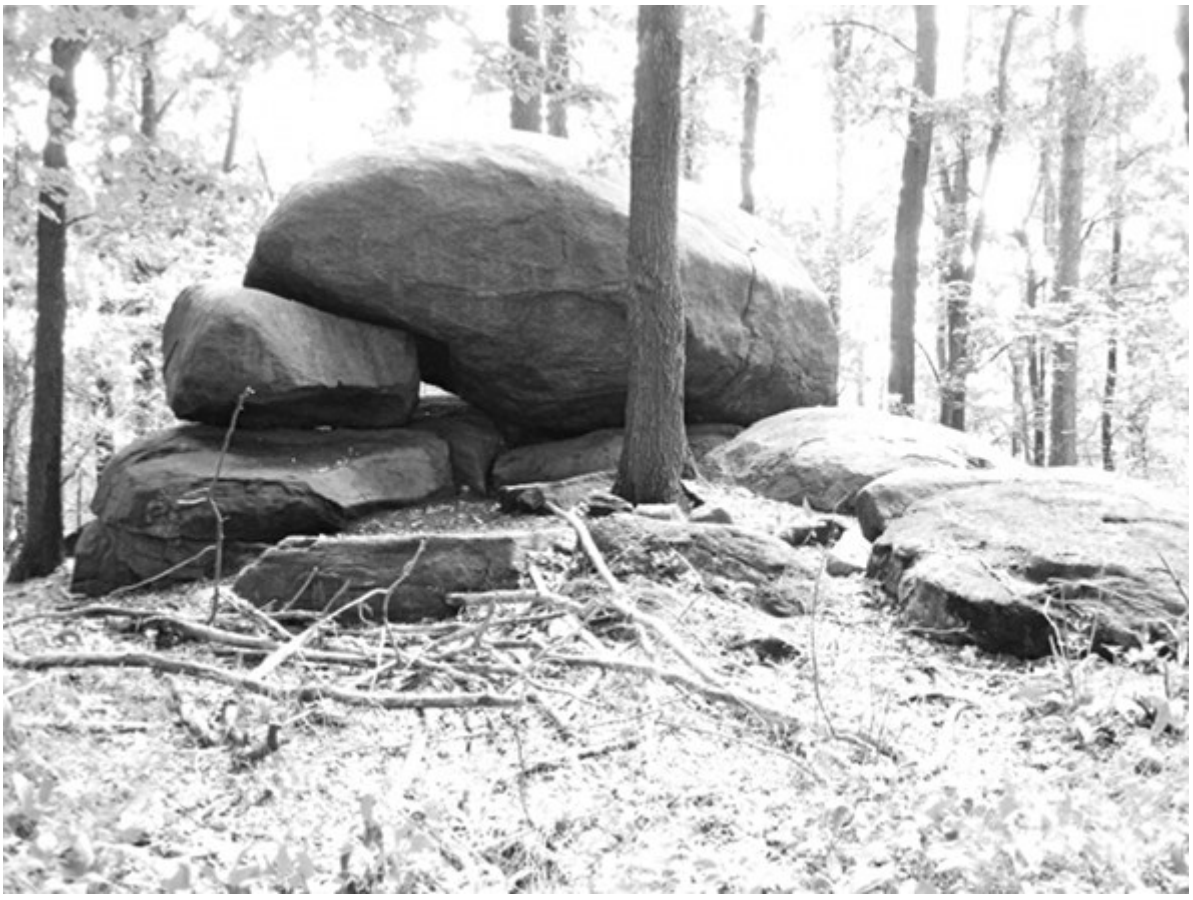
Eberhard W. Winkler, IGO Neusalza-Spremberg

Welches Geheimnis umgibt das „Güttlerbüschl“?

Nach den mehrfach beobachteten oder von mir selbst erlebten „Lichtspielen in Stein“ zu astronomischen Ereignissen im Jahre 2010, so der Sommersonnenwende zwischen dem 19. und 25. Juni im Güttlerbüschl, ergibt sich folgende Frage: Wieso weiß der gegenwärtige Mensch nichts von diesem aus meiner Sicht lokalgeschichtlich bedeutsamen Ort? Das hängt sicherlich damit zusammen, dass er erst bekannt wurde, als die „Nebraer Himmelsscheibe“ im Mittelpunkt der Massenmedien stand und für Aufmerksamkeit sorgte. Seit 2007 untersuchen Freizeitastronomen der Schulsternwarte „Bruno-H.-Bürgel“ Sohland/Spree e.V. mehrere derartige „Sonnenobservatorien der Vorzeit“ in der Oberlausitz.
Es handelt sich um ein mythisches Gestein, das wir in der Kindheit als Spiel- und Kletterplatz nutzten.
2008 besuchte Dr. Alfred Kappl den Stein, ein Forscher aus Österreich und Autor des Buches "Das Geheimnis der Feenhaube", in dem er eine Felsformation bei Eggenburg in Österreich als Sonnenheiligtum beschreibt. Er stellte fest, dass das Monument in Eggenburg und der Stein im Güttlerbüschel auf die gleiche Weise funktionieren, da alle Winkel der Sichtmöglichkeiten zu den astronomischen Ereignissen, wie Sonnenauf- und -untergang zur Sommersonnenwende, Tag- und Nachtgleiche und Wintersonnenwende, mit den Angaben der „Himmelsscheibe“ stimmig sind. Zusätzlich ist der Wintersonnenwende-

Mittagspunkt auf engstem Raum feststellbar. (Vom 19. bis 27. Dezember 2010 war die fehlende Sonne so einer Beobachtung leider nicht dienlich).
Wenn man sich das steinerne Gebilde in allen Einzelheiten betrachtet, sind hier Findlinge übereinander getürmt. Es könnte ein bewusst erstelltes Menschenwerk mit Justiermöglichkeiten sein. Zu diesem frühgeschichtlichen Zusammenhang wissen wir eben noch zu wenig, weil sich viele moderne Zeitgenossen kaum dafür interessieren. Niemand muss heute mehr durch Steinlöcher die Sonne anpeilen oder mit Digitalkameras fotografieren, um den Sommer zu finden. Aber zu wissen, woher wir kommen und seit wann es Menschen in der Oberlausitz gibt, ist schon interessant. Das, was diese Menschen in der Zeit der Urgesellschaft schufen, ist noch weit interessanter. Die gesamte Anlage lässt erahnen, welches hohe Wissen bei den Erbauern vorhanden war. Welche lange Zeit benötigte man, den Sonnenlauf minutiös zu verfolgen und die Umkehrpunkte der Sonnenauf- und –untergänge in der Landschaft zu markieren, um dann für ewige Zeiten in Stein „einzufrieren“? Oder handelt es sich hierbei um ein Dolmengrab eines Schamanen bzw. Sippenhäuptlings jungsteinzeitlicher Ackerbauern und Viehzüchter – oder gar um beides? (Diese Theorie entwickelte Diplom-Historiker Lutz Mohr aus Greifswald, gebürtiger Neusalza-Spremberger).
Und noch eine Tatsache: Wenn um das „Güttlerbüschl“ vor 5.000 bis 8.000 Jahren Urwald gewesen wäre, hätte man damals nichts beobachten können, weil keine tiefstehende Sonne durchdrang. Also bestand vermutlich schon damals

freie Sicht zu den Sonnenauf- und -untergangspunkten! Dieses wahrscheinliche „Beobachtungsinstrument“ der Menschen in der Stein- und Bronzezeit verdient als Flächen- oder Naturdenkmal geschützt zu werden, um Beschädigungen durch einen eventuell einsetzenden Massentourismus vorzubeugen.
Andere frühgeschichtlich ähnliche Objekte in der Oberlausitz, zum Beispiel der „Kuckucksstein“ bei Königshain, sind längst als Flächendenkmal unter Schutz gestellt worden.



Gesteinsformation im „Güttlerbüschl“ Foto: E. Winkler